

Rabenauer Anzeiger

Zeitung für Charand, Heifersdorf, Klein- u. Großölsa,

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtsige Inserenten 15 Pf. Restanten 20 Pf. Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen.

Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtritz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 29. Herausgeber: Amt Denden 2120

Donnerstag, den 7. März 1912.

Herausgeber: Amt Denden 2120 25. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 7. März 1912.

Nach der Statistik des Deutschen Reiches von 1911, S. 28, sind im Jahre 1909 im kleinen Königreiche Sachsen 1521 Selbstmorde vorgekommen (32 auf 100 000 Einwohner). Im Verhältnis zur Gesamteinwohnerzahl wesentlich mehr als in Preußen, Bayern, Württemberg und Baden. Wir sind zwar jetzt unserer Großväter wurde der Selbstmord als eine schwere Verführung gegen göttliche und menschliche Ordnung öffentlich gebrandmarkt durch Verweisung an eine besondere Vergewaltigung, Verweigerung des Sprengelrechts usw. Wir sind weit davon entfernt, jene Zeit und zurückzuvünschen. Bei den jetzigen Verhältnissen, zumal den großstädtischen, wohnen die Menschen in einem Maße, das die menschliche Natur nicht ertragen kann. Die Abschreckungsmittel dieser Art nur zu argen Schäden und noch schlimmer, zu empörenden Ungleichheiten führen. — Unser nur allzu wichtiges Geschlecht ist aber entschieden in das andere Extrem verfallen, den Selbstmord mit übermäßiger Milde zu beurteilen und zu behandeln. Das man dem einzelnen Selbstmörder gegenüber die Pflicht des Nicht-Nichtens übt, ist sicher nur üblich, da niemand zu solchem Richteramt berufen und bei der Undurchdringlichkeit der dem Selbstmörder vorangegangenen Seelenvorgänge befähigt ist. Liegen im einzelnen Falle unzweifelhaft mildernde Umstände vor (wie religiöse Belastung, schwere Krankheit, Geistes- oder Gemütsdrang), müssen sie selbstverständlich gelten, wie sie von den Gerichten selbst Dienen, Totschlägen und Morden zugute gerechnet werden. — So viel aber auch schonende Milde im einzelnen Falle gelbt werde, so entschieden möchte andererseits die Verurteilung des Selbstmordes an sich als eines schweren Verbrechens gegen den, der das Leben gegeben hat, und gegen die menschliche Gesellschaft ausgesprochen werden. Leider geschieht das heutzutage nur zu selten und mit zu wenig entschiedenem Nachdruck. Viele vermeiden es, jenes Thema überhaupt zu berühren in übertriebener Rücksichtnahme auf einzelne, deren Befehle gehorcht werden sollen. — Wir sehen, welche Frucht solche Milde getragen hat. Nicht minder erschreckend als die große Zahl der Selbstmorde ist doch die Tatsache, daß sie gar häufig von ganz jugendlichen, ja halben Kindern, im nächstgelegenen Hause vollzogen werden. Mit Entsetzen liest man oftmals, daß unreife Menschenkinder wegen einer zu erwartenden häuslichen Strafe, der Nichtversicherung in eine höhere Schulklassen, der Nichterfüllung eines heiß gehegten Wunsches, wohl gar eines Mißerfolges in der Liebe das ihnen anderwärts kostbare Gut des Lebens weggeworfen haben. — Anstatt solcher und ähnlicher Vorkommnisse sollten doch alle Eltern, Lehrer und Erzieher und nicht nur sie, sondern alle, die ein Herz für ihr Volk und den guten Willen haben, die sittliche Weltordnung ihrerseits kräftig zu stützen, es als heilige Pflicht ansehen, ihren tiefinnerlichen Abscheu vor dem Selbstmorde bei jeder Gelegenheit mit vollem Nachdruck ohne Scheu vor der Verurteilung jarter Gesetze zu bekunden. Selbst wenn man von der religiösen Seite der Sache dabei ganz absteht, wird nachdrücklich darauf hinzuweisen sein, daß der mit klarem Bewußtsein ausgeführte Selbstmord ein Verbrechen ist, das nicht nur dem Einzelnen und der menschlichen Gesellschaft weiter nach dem Maße seiner Kräfte zu dienen, hinterläßt der Selbstmörder den ihm nächststehenden außer der Schande die leidige Sorge, das auszugleichen, was er in Selbstsucht unausgeglichen gelassen hat, das mit Opfern zu ordnen, was sie verübt und verwirrt vorfinden.

Vor allem gilt es, den Selbstmord des Kindes zu vermeiden, der ihn in unklaren Köpfen umflutet. Wenn die antike Philosophenschule der Stoiker dem Weisen gestattet hat, unter gewissen Umständen des Lebens sich zu entäußern, so hat sie dabei nur an außerordentliche Fälle gedacht, in denen dieser sich behindert sieht, ein seinen Grundsätzen entsprechendes, seiner würdiges Leben zu führen. Im übrigen hat gerade jene heidnische Schule, die oft zur Verteidigung des Selbstmordes herangezogen wird, ihre Jünger zum geduldigen Aushalten in Leiden aller Art und unerträglich erscheinenden Verhältnissen kräftig angehalten. Unser Geschlecht, das nur zu geneigt ist, selbst mäßige Leiden und Schwermisse des Lebens unerträglich zu finden und darob zu verzweifeln, soll sich nur nicht auf jene heidenhaft gestimmte Weise des Altertums zu seiner Entschuldigung berufen. Wenn jemand z. B. jahrelang in Unruhe, Wäcker, Vergnügungssucht fröhlich dahinlebt, um schließlich durch einen Pfuierschuß der unvermeidlichen Schande und dem Zusammenbruch seiner Existenz zu entgehen, so ist das alles andere als ritterlich und heldenhaft, es ist ruchlos und feige zugleich. Offenbar gehört ein ganz anderer Selbennut dazu, die Folgen irdischen, vertrockneten Handelns jahrelang ertragen zu tragen, als in einer Stunde großer, wohl gar noch künstlich gesteigerter Aufregung seinem Leben binnen wenigen Minuten ein Ende zu machen, „in seiner Sünden Blüte, unvorbereitet, die Rechnung nicht geschlossen“, wie es in Hamlet heißt. Deshalb: Fort mit dem Selbstmord!

— Vorausichtlich werden Ostern d. J. 78 Neulinge in hiesiger Schule aufgenommen und zwar 29 Knaben u. 49 Mädchen, gegen 75 im Jahre vorher.

— Die Musterung der Militärpflichtigen im Aushebungsbereich Dippoldiswalde erfolgt: für Wörschen bei Pössendorf, Hainichen, Pössendorf, Wilmsdorf und Wittgensdorf Freitag, den 29. März d. J., vormittags viertel 9 Uhr im Gebirgskriegshaus in Kreischa; für Vorlas, Großölsa, Haidendorf Mittwoch, den 10. April d. J., vormittags 7 Uhr; für Spechtritz und Wendischcarsdorf Freitag, den 12. April d. J., vormittags 7 Uhr und die Losung und das Zurückstellungsverfahren für den gesamten Aushebungsbereich Sonnabend, den 13. April d. J., vormittags viertel 11 Uhr im Gasthof zum Stern in Dippoldiswalde.

— Grundbuchsachen werden vom Amtsgericht in Dippoldiswalde Sonnabends von 8—1 Uhr, an Werktagen vormittags von 8—12, nachmittags von 2—4 Uhr erledigt.

— Staatsunterstützung für Handwerkslehrlinge. Während der Jubrang zu den Gelehrten- und Beamtenberufen trotz der selbst an zuständiger Stelle wiederholt erhobenen wahrenen Stimme fortgesetzt ein gewaltiger ist, hat der Handwerkerstand schon seit Jahren unter einem fühlbaren Gehilfenmangel zu leiden. So sind manche Handwerke infolge des unzureichenden Nachwuchses und des zunehmenden Lehrlings- und Gehilfenmangels in ihrer Weiterentwicklung schwer gehemmt. Mit Rücksicht auf diese bedauerliche Erscheinung und von der Erfahrung ausgehend, daß geeignete und befähigte junge Leute dem Handwerk oft nur deshalb verloren gehen, weil deren unbemittelte Eltern die mit der Lehrlingsausbildung verbundenen Kosten nicht zu tragen vermögen, hat das königliche Ministerium des Innern auf Vorschlag des Verbandes sächsischer Gewerbe- und Handwerker-Vereine die Gewährung staatlicher Beihilfen zu den Kosten der Lehrlingsausbildung an befähigte, würdige und bedürftige Handwerkslehrlinge beschlossen. In Betracht kommen hierbei nur Lehrlinge solcher Berufe, in denen anerkanntermaßen Lehrlingsmangel besteht, wie z. B. beim Sattler, Klempner, Maler, Schneider, Tischler, Schmied, Schuhmacher, Stellmacher, Glaser, Bäcker, Steinbildhauer, Holzbildhauer- und beim Dfenscher-Handwerk. Gesuche um Gewährung solcher zwischen 40—60 Mark pro Schuljahr schwankenden Beihilfen sind an die zuständige Gewerbetammer zu richten. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Fürsorge der königlichen Staatsregierung wie überhaupt die nicht ungünstigen Aussichten im Handwerk recht viele Väter veranlassen, ihre zu Eltern die Schule verlassenden Söhne dem Handwerk zuzuführen, welches seinen goldenen Boden nicht verloren hat und bei verhältnismäßig bescheidenem Mittelaufwand die Möglichkeit der Selbstständigkeit bietet.

— Heute Donnerstag früh 5 Uhr sollte der in Spechtritz aufen bei Hartha wohnende Provisionsreisende Sch. wegen Leistung des Offenbarungsbodes von den Charandter Gerichts-vollziehergehilfen M. und W. verhaftet werden. Als M. in die Wohnung Einlaß begehrte, sprang Sch. aus einem Fenster in die Partierre gelegenen Wohnung und wollte das Weite suchen. Der Beamte W. wurde jedoch auf das Vorhaben aufmerksam und sprang herzu. Nunmehr entspann sich zwischen den beiden Beamten und dem Sch. ein harter Kampf, bis es schließlich gelang, den wie rasend sich gebärdenden Sch. zu überwältigen und ihn mittels Gesichter dem Amtsgericht Charandt zuzuführen. Da er sich an den Beamten rätlich vergangen hat, dürfte die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

— Bei der Seifersdorfer Gemeindevorstandsspar-kasse wurden im Monat Februar 72 Einzahlungen im Betrage von 7900.32 Mk. bewirkt, dagegen erfolgten 28 Rückzahlungen im Betrage von 16 995.87 Mk.

Kleine Notizen. In Radeberg sprang die 1858 geborene Gutmachers-Gefrau Urban, die an einem schweren Arterienleiden litt, in den Goldbachteich, wo sie auch den gesuchten Tod fand. — In allen Kartonnagenfabriken in Deutschland ist die Arbeit am Montag nicht aufgenommen worden, sodaß diese Industrie gänzlich lahm gelegt worden ist. — Unter dem Verdacht des Betrags militärischer Geheimnisse sind in Frankfurt a. M. drei Personen verhaftet worden. — Der Kunosträcker Landtag, in dem die sozialdemokratische Fraktion die Mehrheit besaß, wurde aufgelöst.

— In Watterdorf bei Jittau herrscht große Aufregung über einen dort begangenen Doppelmord. Die Frau des Obermeisters Gittler und ihre 18 Jahre alte Tochter wurden erschossen in ihrer Wohnung aufgefunden. Als mutmaßlicher Täter kommt ein junger Mann aus der Nachbarschaft in Betracht. Der Mörder ist ein 19 Jahre alter Arbeiter namens Keast, der auf Großschönerauer Flur erschossen aufgefunden wurde. Zwischen ihm und dem Mädchen scheint vor der Tat ein heftiger Kampf stattgefunden zu haben, da die Kleider des Mädchens mehrfach zerrissen waren.

— Vom Schwurgericht Zwickau wurde der 20 Jahre alte Handarbeiter Paul Arno Espig aus Lauter i. C. wegen

Brandstiftung in 5 Fällen und versuchter Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Er hatte 3 Scheunen in Brand gesteckt, zwei Waldbrände verursacht und außerdem auf der Bahnstrecke Lauter-Neuwelt einen Schleifklotz auf die Schiene gelegt, der aber von der Lokomotive auf die Erde gestoßen worden war. Der jugendliche Verbrecher gab als Entschuldigung an, er habe die Taten im Rausche verübt.

— Andauernd kommen Nachrichten über die Schließung von Fabriken und die Stilllegung öffentlicher wie privater Werke aus allen Teilen Englands, besonders jedoch aus den Eisenbahnindustrie-Bezirken. Der Schiffverkehr, hauptsächlich an der Küste, wird immer unregelmäßiger. Die Zahl der jetzt wegen Kohlenmangels stehenden Arbeiter wird auf 270 000 geschätzt, abgesehen von den Bergarbeitern. Die Eisenbahn-Gesellschaften ließen 2600 Wagen weniger als gewöhnlich laufen. Große Unzuträglichkeiten stellen sich überall ein.

— Die Marineverwaltung beabsichtigt, vom April d. J. ab die aus vier großen und sechs kleinen Kreuzern bestehende Aufklärungsflotte von Kiel nach Wilhelmshafen zu verlegen und dauernd in der Nordsee zu stationieren.

— In der Kurstraße, dicht am Spittelmarkt in Berlin, versuchte der Hausdiener Pyllid die Gastwirtin Schell zu ermorden. Nach Vererbung der Ladentasse wurde der Täter flüchtig.

— Ein Opfer seines Berufs ist der 37 jährige Arzt Dr. Dege in Reßschau geworden. Auf nächtlichen Berufswegen hatte er sich eine Erkältung zugezogen, die zu seinem Tode führte. — Bei einer Hausjuchung wurde in Bengelsdorf i. B. ein großes Diebesnest beim Fabrikfeuermann Lorenz entdeckt. Zahlreiche Kisten waren verpackt mit Tüllspitzen, Gardinen, Seifen, Zigarren, Bindfäden usw.

— Grobe Ausschreitungen gegen Arbeitswillige haben sich in Plauen mehrere streikende Säckereiarbeiter zugezogen kommen lassen. Ein Arbeitswilliger wurde schwer mißhandelt. **Dresden.** Nachts tötete sich die 31 Jahre alte Wirt-schaftlerin Rosa Richter durch Bitterkeesalz in der Wohnung ihrer Herrschaft in Vorstadt Cotta.

— Eine furchtbare Familientragödie hat sich Sonntag abend zwischen 10 und 12 Uhr in der Wohnung des Markt-helfers und Zementarbeiters Ernst Pötter, Konfordinstraße 32, Hinterhaus (Vorstadt Pieschen) zugezogen. Als Pötter um die genannte Zeit von einem Ausgange nach Hause zurückkehrte, geriet er mit seiner Ehefrau, die bereits im Bett lag, in heftigen Streit und griff im Laufe desselben nach einem Hammer, mit dem er auf die Frau einschlug. Als er sah, daß die Frau tot war, ergriff er die Flucht und eilte nach der Elbe zu, wo er wahrscheinlich den Tod durch Ertrinken gesucht hat. In der Schlafstube, in welcher sich das Drama abspielte, schliefen die beiden Kinder des Ehepaars, zwei 5- bis 7 Jahre alte Mädchen. Pötter beging die Tat im Jähzorn.

— Beim Transporte einer großen Steinplatte im bayr. Grenzsteinbrüche Randerbacher Kippe die Platte unvermutet um und erdrückte den 48 Jahre alten Steinspöler Knorr.

— In Lauenburg bei Danzig fand unter Aufsicht mit regelrechten Sekundanten ein sportmäßiger Boxwettkampf zwischen zwei Peimansern statt. Beim 21. Gange brach der eine der Kämpfer zusammen und starb an Gehirnblutungen.

— Die Verluste, die England durch den Bergarbeiterstreik an dem Nationalvermögen erleidet, werden auf die Dauer von zwei Wochen auf 2 einhalb Milliarden Mark geschätzt.

*Ein nimm Großölsa Loffen
Ein nimm Großölsa Loffen
und überbrückten Loffen
und nimm Großölsa. Der Pfund
Groschmanns Großölsa
am Loffen.*

Lass Großölsa moult' 6!

Aus dem Reichstag.

Am Freitag dieser Woche soll das Präsidium des deutschen Reichstages, wie es in jedem ersten Tagungsabschnitt einer neuen Gesetzgebungsperiode üblich ist, wiedergewählt werden. Der Grund dieser zweiten Wahl ist ursprünglich lediglich ein praktischer, denn es ist ja nicht immer sicher, ob ein neu gewählter Leiter der Reichstagsverhandlungen den an ihn gestellten Aufgaben gewachsen ist. Die Neuwahl gibt ihm also eventuell Gelegenheit, das Haus zu bitten, von seiner Wiederwahl abzusehen. Diesmal ruft der zweite Wahlgang ein größeres Interesse hervor, da es sich aus parteipolitischen Gründen bekanntlich um eine anderweitige Zusammensetzung des Präsidiums handelt. Es soll von neuem ausprobiert werden, wo die Mehrheit im Hause zu suchen ist, und ferner wollen die Nationalliberalen den ersten Vizepräsidenten, den sozialistischen Abg. Scheidemann, nicht wieder wählen, nachdem der Abg. Bebel für seine Partei es abgelehnt hatte, den herkömmlichen Höflichkeitserzählungen gegenüber dem Kaiser zu entsprechen, diesem im Schloße die Aufwartung zu machen.

Abgesehen von einigen Zwischenfällen, die durch Ordnungsrufe gerügt wurden, ist in den Wochen seit Zusammenritt des Reichstages nichts von Belang geschehen, was auf einen jähen Reichstagssturz hätte hindeuten können. Wie das neue Präsidium aussehen wird, hängt nicht allein von der zu treffenden Vereinbarung, sondern auch vom Zufall ab. Die erste Wahl zeigte schon, wie wenige Stimmen entscheiden können, und heute, wo in Berlin die russische Influenza in hohem Maße herrscht, kann diese, wenn sie ein paar Abgeordnete zeitweise von dem Reichstagsaal fern hält, durch die schönsten Berechnungen einen Strich machen. Nur daß kein Sozialdemokrat wieder in den Vorstand des Hauses gewählt werden wird, steht wohl fest.

Soll die Präsidenten-Angelegenheit neu geordnet werden, um den bisher aufgehobenen Empfang durch den Kaiser zu ermöglichen, so bleibt nicht minder bedeutsam die Lösung der praktischen Aufgaben unserer Volkserziehung. Der Reichshaushalt wird selbstverständlich angenommen werden, mag gleich jeder Beratungstag darüber lange Krieten bringen, und auch über das Schicksal der neuen Heeresvorlagen (Armee und Marine) besteht kein Zweifel. Die Angaben über die Höhe der neuen Forderungen schwanken zwischen 60—80 Millionen Mark, aber ihnen ist nicht widerprochen, und so wird eine Durchschnittsziffer wohl richtig sein, die sich vielleicht um einige Millionen noch kürzen lassen wird. Die Zahl hat keine Aufregung veranlaßt; hat doch der Reichstag in seiner zweijährigen, aber heute noch geltenden Mehrheit sich unversehrt im Dezember dahin ausgesprochen, daß Deutschland für Armee und Marine die Forderungen des Tages erfüllen muß.

Es bleibt indessen die Klärung der Frage der Kostenbedeckung, und derentwegen ist die Einbringung der neuen Vorlage im Reichstage bisher zurückgehalten. Aus den laufenden Reichseinnahmen wird, wie bekannt gegeben ist, eine solche Steigerung erwartet, daß diese schon genügen würde, um die erhöhten Ausgaben zu befriedigen. Niemand vermag aber zu behaupten, daß der Geldquell stets in der gleichen oder gar in wachsender Stärke fließen wird. Sind dafür Garantien zu haben, so wäre es Torheit, sich mit neuen Steuerplänen abzumühen, können sie nicht gegeben werden, so ist darauf zu achten, daß nicht wiederum ein Arbeitsjahr mit Unterbilanz einreißt. Das erscheint einfach, hat aber trotzdem den alten Streitfall der Reichserbschaftsteuer von neuem hervortreten lassen, über die der alte Gegensatz zwischen rechts und links fortlebt.

Es ist nutzlos, sich mit den Herausforderungen von allerlei Zukunftsmöglichkeiten abzugeben, die sich schon bis zu der Behauptung von einem Personenwechsel in hohen Reichsämtern verfliegen hätten. Daß eine zweite Reichstagsauflösung um neuer Steuern wegen stattfinden könnte, ist, wenigstens so lange der heutige Kanzler die Geschäfte leitet, schwerlich anzunehmen. Deutlicher als schon bisher tritt der schon wiederholt empfohlene Gedanke eines Petroleummonopols hervor, das, ganz abgesehen von seinem Nutzen für das Reich, schon mehrfach vorgeschlagen ist, um den Preissteigern des nordamerikanischen Petroleumringes Rockefeller und Genossen ein Ende zu machen. Wenn von Reichswegen mit russischen und österrösterreichischen Petroleum-Lieferanten kontrahiert würde, so könnten Reich und Publikum einen hohen Nutzen haben. Und das Wort Monopol schreit doch heute niemand mehr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Staats- und Privatbetrieb. Die Fälle mehren sich neuerdings, in denen hohe Staatsbeamte leitende Stellen in der Privatindustrie annehmen und hervorragende Industrielle oder Kaufleute auf maßgebende Posten in den Reichs- oder Staatsämtern berufen werden. Dieser Austausch erweist sich für beide Teile als erfrischend. Der das Ganze übersehende weite Blick des früheren Beamten kommt der Leistung eines großen Privatbetriebes nicht minder zugute wie die Erfahrung des in der Praxis gereiften Kaufmanns der staatlichen Verwaltung. Eine Blutauffrischung ist immer heilsam und nichts ist schlimmer als Verknöcherung. Darüber aber kann nur eine Stimme herrschen, daß Beamten die hoch dotierte Privatposten übernehmen, dann vom Reiche oder Staat keine Pension beziehen dürfen. Sollten da wirklich, wie von einigen Rednern im Reichstage behauptet wurde, Pensionen an Unberechtigten gezahlt werden, so wäre der Unwille der Steuerzahler darüber voll berechtigt. Es war interessant, mit welcher Entschiedenheit sich der Graf Posa-dowsky, der doch selbst pensionierter Reichsbeamter ist, gegen die Erfindung oder künstliche Zuwendung von Pensionen äußerte.

Die Verzögerung der Wehrevorlagen. Die gleich zu Beginn der Session im Reichstage eingebracht werden sollten, erregt im Hinblick auf die gerade jetzt mit England schwebenden Verhandlungen vielfach Bedauern. Die englischen Politiker sind tüchtige Rechner. Ihre Geneigtheit, sich mit Deutschland zu vertragen, wächst in demselben Maße, in dem die deutsche Wehrmacht sich vergrößert. Andererseits würde aber die Befreiung der neuen Vorlagen und deren parlamentarische Behandlung unsern Vettern jenseits des Kanals die alte Wahrnehmung bestätigen müssen, daß Deutschland nach wie vor mehr Gewicht auf die Verstärkung seines Landheeres als auf die seiner Marine legt und daß es also mit deutschen Kriegsabsichten gegen England nichts ist. Die Einbringung der an sich fertigen Wehrevorlagen verzögert sich bekanntlich dadurch, daß die Deduktionsfrage in einer alle Teile betriebligenden Weise noch nicht gelöst werden konnte. Trotz der Steigerung der Reichseinnahmen nach der Finanzreform ist es bekanntlich nicht möglich, dem von mehreren Seiten geäußerten Wunsch, die Ausgaben für die Wehrevorlagen auf den ordentlichen Etat zu übernehmen, zu entsprechen. Vielleicht gelingt es bald, die Bedenken gegen die Erbschaftsteuer zu zerstreuen.

Die Lotteriefrage in Bayern. In der Budgetkommission der bayerischen Abgeordnetenkammer ist das Referat über den Lotterievertrag Bayerns mit der preussisch-sächsischen Lotteriegemeinschaft dem sozialdemokratischen Abgeordneten Schmidt (München) zugewiesen worden. Die Sozialdemokratie ist eine grundsätzliche Gegnerin des staatlichen Glücksspiels. Auch im Zentrum besteht nach wie vor große Ablehnung gegen die Lotterie an und für sich, wie gegen eine staatliche Lotteriegemeinschaft mit Preußen; die bayerische Zentrumspresse verweist auf die Möglichkeit einer Ablehnung dieses Vertrages mit dem Bemerkung, daß der neue Finanzminister die Ablehnung einer ihm überkommenen Erbschaft nicht über den Kopf schütten könnte. In seiner großen Budgetrede hat indessen Herr von Braun den Lotterievertrag mit Preußen wärmstens empfohlen und versucht, die sozialen und moralischen Bedenken gegen das staatliche Glücksspiel zu zerstreuen.

Der tschechische Dispositionsfonds von 100 000 Mark wurde von der Budgetkommission des elsass-lothringischen Landtags gestrichen, weil die Regierung dem Landtage kein Kontrollrecht über den Fonds zugestehen wollte, das der Reichshaushalt anerkannt hätte. Im Plenum wird voraussichtlich eine zustimmende Verabreichung erzielt werden.

Kleine politische Nachrichten. In Rußland kam es zu einer Bauernrevolte. Als in einem Dorfe des Kreises Wolkowyski die Steuern eingezogen werden sollten, rebellierten die Bauern, die sich infolge der schlechten Ernte in äußerster Not befinden. Zwischen ihnen und der Polizei kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, in dem vier Bauern getötet und viele schwer verwundet wurden. Die übrigen Bauern flohen, so daß der Gouverneur, als er in dem Orte eintraf, dort nur Frauen und Kinder vorfand. — Zur Organisation des französischen Professorats über Marokko begab sich der französische Gesandte in Tanger Renault von Paris

nach Fez. Wie schwer es der Republik werden wird, Marokko eine sichere Position zu erringen, läßt die Voraussetzungen, daß sie selbst in Alger, trotz dessen 80jähriger Zugehörigkeit zu Frankreich, noch fortgesetzt liebliche Überraschungen erlebt. So wurde soeben der Ingenieur des Bergwerks in Sidi Marouf, ein Mann in seiner Wohnung tot aufgefunden, ohne daß dabei den Tätern eine Spur entdeckt werden konnte. Man weiß nicht, ob es sich um den Mord eines französischen Arbeiters handelt. — Der Gesundheitszustand des französischen Heeres bereitet dem Kriegsministerium ernste Sorgen, einer soeben veröffentlichten Statistik geht hervor, daß die französische Armee von allen europäischen Heeren am meisten unter Krankheiten zu leiden hat. Im Durchschnitt des fünf Jahre vor dem Berichtsjahr 1909 erkrankten in der französischen Heere z. B. an Grippe von 1000 Mann 21, an Scharlach 3,70 gegen 0,68 in Deutschland, in Spanien sind einzelne Erkrankungen noch häufiger. Frankreich. Dabei macht sich in unserer westlichen Republik noch ein starkes Aufsteigen der Krankheitsfälle bemerkbar.

Zustände in China. — Der Krieg in Tripolis.

Die Reaktion auf den jähen Umschwung in den politischen Verhältnissen Chinas ist nicht ausgeblieben stärker, als von den Vätern der gegenwärtigen Regierung zu erwarten war. Die Truppeneinheiten sind nicht in Beling wieder ausgebrochen, sondern sie breiten sich großer Schnelligkeit über das ganze Land aus. Die Arbeit mit allen Kräften auf die Wiederherstellung der Monarchie hin. Blündernd und fiegend durchziehen reiche Banden die Provinzen und benützen den allgemeinen Wirwar, um sich ihre eigenen Töchter zu füllen.

Beling macht den Eindruck wie eine von Bakterien infizierte Stadt. Überall ziehen ungehindert Soldaten herum, um Abzucht der Bevölkerung zu betreiben. Während der Plünderung wurden die Bodenschätze Flintenschüsse eingeschächtet. Falls sie ihr Hab nicht sofort herausgeben, wurden sie erdarmungslos erschossen oder mit Bajonetten niedergemacht. Aber auch in Peking und in der Umgebung von Tientsin meuterten die Truppen und brandschanden das Land. In Peking, dem Knoten der Eisenbahn Peking-Tientsin und Peking-Baotling, versich die kaiserlichen Truppen gleichfalls. Der allein in Peking am ersten Revolutionstage durch Brände und Plünderungen angerichtete Schaden beläuft sich auf 70 Millionen.

Die zum Teil von ihren Offizieren geführten Truppen der ganzen Wagenladungen geraubter Waren in den Hauptauswärtigen Ämtern zusammen. Am andern Morgen ließen sie den Raub nach dem Bahnhof, füllten zwei Eisenzüge damit an und fuhrten ungehindert nach Honan. Im weiteren Verlauf der Rebellion in Peking und an anderen Orten auf gleiche Weise angerichtete Schäden beziffert auf viele Millionen. — Über Ursache und Ziel der letzten gehen die Meldungen auseinander. Das Berliner Exporthaus Arnhold Karberg und Co., das in Peking und zahlreichen andern chinesischen Orten Filialen besitzt, erhielt die Nachricht, daß ihre Magazine beschlagnahmt worden seien, und daß es sich bei den Plünderungen lediglich um Ausschreitungen der hungrigen kaiserlichen Soldaten handelte, denen die republikanische Regierung keinen Sold zahlte. Damit würde auch die Londoner Meldung übereinstimmen, nach der die Soldaten als Grund ihrer Meuterei angaben, Yuanzhi-fang bezahle ihnen Sold zu kürzen.

Den Krieg um Tripolis scheint Italien, das im Jahre 1911 von ihm annektierten nordafrikanischen Gebieten Erfolge erzielen kann, immer weiter ausdehnen zu wollen. Nach den Vorgängen vor der griechischen Hafenstadt Kalamata kündigt die Konstantinopeler Nachricht nicht ganz unheimlich, daß vier italienische Kriegsschiffe den Hafen von Saloniki aufsuchten. Saloniki selbst ist keine Hafenstadt, ist aber in der europäischen Türkei gelegen und das jungtürkische Komitee. Ein Bombardement des Hafens von Saloniki wird hoffentlich unterbleiben. Der Krieg betanntlich Ausgangs September v. J. mit einem Bombardement des albanesischen Hafens Prevesa eröffnete. Dem Wunsch der Mächte gemäß verließen die Italiener jedoch bald die Küsten der europäischen Türkei und sind seitdem nicht wieder dahin zurück. — Auf Balkan

So hat sie Gott geschlagen.

1812. Historischer Roman aus der Franzosenzeit 1912 von Reinhard v. Gulz.

13. Niemand hatte so recht eine Ahnung welches Ziel er sich gestellt hatte. Unklar verbreitete sich zuweilen das Gerücht, er wolle ganz Europa zu einem Weltreich unter seinem Szepter vereinigen und diese Möglichkeit verbreitete Schrecken ausbreiten.

Während die anderen Männer am Stammtisch über diese und jene Möglichkeit diskutierten, der Kreisphysikus mehr wie einmal seinem Herzen in beiden Ausdrücken Luft machte und die Uneinigkeit unter den deutschen Bundesstaaten schalt, schwieg Zwittelmann mit wichtiger Miene.

Er war überhaupt sehr verändert in seinem Wesen. Die frühere Beweglichkeit, das dienstfertige geschmeidige Tun hatte einer Grandezza Platz gemacht, die ihm sehr lächerlich fand, wenn er sprach, zog er das Kinn an die Brust, faltete die Hände, hob die Augenbrauen in die Höhe und affektierte eine Gerablung, welche von den Anderen leider nicht bemerkt oder nicht genug beachtet wurde, da man ihm trotzdem keine höhere Stellung einräumte.

Auch war er viel mehr auf Reisen als sonst und durchschloß seine Reden mit fahrigemprophetischen französischen Brocken, worüber man freilich nur lachte, ohne auf einen anderen Gedanken zu kommen. Selbst seine Kleidung zeigte einen anderen Schnitt.

Neueste Pariser Mode, wie er selbst scherzhaft bemerkte. Die Zeit nahte jetzt heran, wo das Kapital, das er der Familie von Verla auf ein halbes Jahr vorgestreckt hatte zurückgezahlt werden mußte. Er hatte sich wieder ein Käufer für das Gut Neuhaus des Freiherrn gefunden und abgleich sein Gebot herzlich schlecht war, blieb dem Freiherrn nichts anderes übrig, als mit ihm abzuschließen.

Die Kriegsausgaben waren vor der Hand in den Hintergrund getreten, sonst hätte wahrscheinlich auch dieser schlechte Kauf nicht stattfinden können.

„Ist denn nun auch alles recht fest abgemacht mit der Anzahlung?“ fragte die Frau ihren Sohn, als der Verkauf abgeschlossen war.

„Alles,“ versetzte dieser. „Wir erhalten das Geld vierzehn Tage vor unserem Termin, es hat also keine Not.“

Die Frau schwieg eine Weile nach diesen Worten ihres Sohnes und schien sich jetzt erst über Zwittelmanns Annahme zu ärgern.

„Doch ich der Keil unterziehen konnte, eine solche Bedingung zu stellen!“ sagte sie. „Hätte er sie wohl durchgesetzt?“

„Sprechen wir nicht weiter davon, Mama,“ erwiderte der Herr. „Es ist lächerlich, daran zu denken.“

5. Kapitel.

In einem schönen Märzabende erschien der Kreisphysikus auf dem Schloße zu Verla.

„Haben Sie schon von Düsseldorf gehört?“ rief er dem Freiherrn von Weidem entgegen.

Dieser verneinte.

„Ist abgetreten!“ fuhr er fort. „Franzosen sind eingerückt, ein General Beaumont. Der Zwittelmann brachte es gestern Abend mit und führte dabei so sonderbare Reden, daß ich gar nicht daraus klug geworden bin. Er sprach von einem neuen Herzogtum, was dort gebildet werden soll.“

„Der Keil schwanz das Blaus vom Himmel,“ entgegnete der Herr.

„Aber die Abtretung von Düsseldorf! Was soll man davon denken?“

Der König wird dem Volke einen Krieg ersparen wollen. Wir können darüber nicht urteilen, weil uns die Kenntnis der einzelnen Vorgänge mangelt.“

„So sprechen Sie als Soldat und sind doch gewiß selbst bereit nochmal zum Schwerte zu greifen, wenn es das Vaterland bedroht?“

„Ohne Zweifel würde ich das tun, aber ich denke, der König wird im Nachgeben nicht weiter gehen, als es die Ehre

erlaubt. Doch sprechen wir weiter nicht mehr davon, der Zwittelmann ist wieder zurück.“

„Ja.“

„So will ich ihm morgen das Darlehen mit Zinsen zahlen.“

„Aber soviel ich aus seinen Reden gestern Abend herauswill er heute eben auch schon wieder abtreten. Es soll aber alles nach Düsseldorf nachgeschickt werden. Möchte wissen, was für Art von Geschäften er jetzt macht.“

„Dummheit!“ brummte der Herr überlaut. „Hätte auch daran denken können, das Geld in Empfang zu nehmen. Soll ich nun eine solche große Summe mit der Post schicken?“

„Ich rate doch,“ sagte der Kreisphysikus. „Man kann wissen. Er fragte mich so beständig nach Ihnen, hat also daran gedacht. Wir wird er immer verdächtiger in dem Ten und lassen. Scheiden Sie das Geld ab, so haben Ihre Verbindlichkeit erfüllt. Die Post garantiert das, kann es dann auch nicht ableugnen erhalten zu haben.“

„Aber die Auswechslung des Dokumentes,“ wandte der Herr ein.

„Erfolgt von selbst, ich bin ja Ihr Zeuge. Ich glaube hält es jetzt mit den Franzosen. Sie sollten ihn nur reden hören über die Beilegergebnisse.“

„Da nicht so ungerecht auf ihn,“ versetzte der Kreisphysikus.

Das Geld ging in Folge dieses Gesprächs nach Düsseldorf ab; Zwittelmann hatte sogar auf der Post dieser Summe, die für ihn eingehen sollte, besonders Erwähnung getan dringend um deren Nachsendung gebeten, da er bereit darüber disponiert habe. Der Freiherr von Verla war ganz beruhigt.

Einige Zeit verging. Es war sehr schlechtes Wetter, welches die Bewohner von Verla an das Zimmer setzte. Auf dem Lande verdröht das Wetter in der Regel die Raune.

Friedensschluss ist leider noch nicht zu rechnen, da die...
Licht jede Friedensvermittlung, bei welcher die Abtretung...
Tripolitans an Italien Voraussetzung ist, entschieden ab-
lehnt, und Italien auf die Einverleibung der neuen Pro-
vinzen unter keinen Umständen verzichten will. — Die
Kriegsnot der Italiener veranlasste einen kleinen Zwischen-
fall. Der deutsche Generalkonsul in Triest, Legationsrat
Dr. Winkler, der einen Ausflug nach dem Triest benachbarten
italienischen Evidale mit einigen deutschen Begleitern un-
ternommen hatte, wurde dort als Spion verhaftet und erst
nach längerem Bemühen wieder freigelassen. Da die
italienischen Karabinier sich auch sonst wenig bundesfreund-
lich gegen die deutschen Touristen bewiesen, so schickten diese
sehr energische Proteste sowohl an die deutsche Botschaft in
Rom wie an das Auswärtige Amt in Berlin.

Aus aller Welt.

Banktrugs und Defraudationen stehen heuer an der
Tagesordnung, aber unsere Zeit ist so schnelllebig, daß man
hald darüber weggelieft; nur jene, die davon mitbetroffen
werden, vergessen den Verlust ihres Vermögens oder ihrer
Ergatterungen nicht so leicht. So wurden auch wieder durch
den Fall eines Spandauer Brinkhauses zahlreiche Leute in
Mitleidenschaft gezogen. Ein höherer Beamter verlor allein
mehrere hunderttausend Mark. Der Inhaber des Bankge-
schäfts, Bähge, beging Selbstmord; die Veruntreuungen
wurden auf über eine Million geschätzt. Bähge hat die ihm
anvertrauten Gelder in Spekulationen verpielt. — Ein ähn-
licher Fall ereignete sich in Paris, wo der Bankier Perrapon
nach Unterschlagung von dreiviertel Millionen Franks hängig
wurde. Während auch hier viele kleine Leute um ihre
Vermögensgegenstände gekommen sind, machten zwei arme Bauern-
kinder in der Gegend von Triest eine Erbschaft von sieben
Millionen Mark, die von einem Grafen Scheremelow, dem
Botschafter der Burschen, stammt; doch erhält der russische
Botschafter Curianow, der ihnen die Erbschaft reichte, die Hälfte
der Summe.

Aus der Arbeiterbewegung. Unsere Marinebauten
werden durch den Streik auf den Schiffsbauwerken in Dan-
zig und Ebing ausgebrochenen Streik von insgesamt etwa
1000 Werftarbeitern etwas verzögert werden. Besonders
sind die Probefahrten des neuerbauten Minierschiffs „Olden-
burg“ in Frage gestellt. — Im Schneidergewerbe sind über-
haupt Einigungsverhandlungen im Gange, wie die im Ver-
laufe dieser Woche eintretende Generalausperrung zu ver-
sehen.

Die Missethäter im Kloster von Czestochowa, wie sie
dem Peitauer Prozeß gegen den Mönch Maczoch und
Genossen zutage getreten sind, dürften in Rußland eine
Anbahnung der Klosterordnung herbeiführen, sobald derartige
Missethäter in Zukunft nicht mehr möglich sein werden. Wie
schon in Czestochowa dem Alkohol zugegrienen wurde,
so ist aus der Befundung des Mönchs Maczoch hervor, daß der
Mönch 20 Gläser Cognat und zwei bis drei Flaschen Bor-
deaux und bisweilen noch Sekt getrunken habe. Im Rausch
will er dann auch den Todschlag an seinem Vetter ausge-
führt haben. Maczoch zeigt mit der voranschreitenden Ver-
ehrung ein sehr gedrücktes Wesen, während Helene Krz-
nowska eine gewisse Zuversichtlichkeit zur Schau trägt. Ihr
Vater bekundete, daß seine Schwester nach dem Verschwinden
seines Mannes ein sehr gedrücktes Wesen an den Tag ge-
bracht und ihm dann auf sein Vorhaben gestanden habe, daß
der Mönch Maczoch ihren Mann ermordet habe.

Die Verluste an englischen Nationalvermögen, die
der Kohlenarbeiterstreik in England im Gefolge haben wird,
sind noch gar nicht abzusehen, doch werden die Verluste bei
gewöhnlicher Dauer des Ausstands über 2 Milliarden Mark
betragen. In den Kirchen sind darum bereits auch öffentliche
Gebet um baldige Beendigung des Streiks angeordnet
worden, da infolge der überaus schnell eingetretenen
Kohlennot viele Fabriken die Arbeit einstellen müssen. Die
Verhandlungen sind inzwischen auf einen toten Punkt ange-
kommen, und sollen erst im Laufe dieser Woche wieder aufge-
nommen werden. Am heutigen Montag wird der gesamte
Wohlfahrtsverband erheblich eingeschränkt. In den Häfen
liegen viele Dampfer, die ohne Kohlen sind. Ebenso können
viele Dampfschiffaluppen der Fischer nicht mehr auf den Faug
auslaufen. Dagegen hat die englische Admiralität Kohlen-
vorräte für einen Monat aufgestapelt und macht in Amerika

fortwährend kleine Ankäufe. Demnach muß mit einer
längeren Dauer des Streiks gerechnet werden. Die Arbeiter
selbst rechnen mit einem sechswöchigen Streik, doch haben
die Verbände und die Derbyshire und Northumberland
Streikgelder für über ein Vierteljahr, während andere Klassen
den Streik nur vier Wochen durchhalten können. — In
mehreren Häfen Frankreichs sind infolge des englischen
Streiks die Kohlenpreise erheblich gestiegen. Auch in Deutsch-
land macht sich eine Steigerung der Kohlenzufuhr bemerkbar,
doch dürfte daraus keine Kalinität erwachsen, da die deut-
schen Bergwerke in der Lage sind, den gesamten Bedarf zu
decken, und die deutschen wie auch die französischen Berg-
leute keineswegs gewillt sind, einen Sympathiestreik zu pro-
klamieren. Doch wurden die deutschen Bergleute aufge-
fordert, keine Überschüssen zu machen.

Zur Tageschronik. Bei Danzig wurde ein 24jähriger
Maurer von einem Fußerschuppenposten niedergeschossen,
weil er auf Anruf nicht stehen geblieben war. — Bei einem
Eisenbahnunglück in Ramin (Westpreußen) wurde ein Heizer
getötet und der Lokomotivführer schwer verletzt. — Infolge
einer Kesselexplosion stürzte in Tourcoing die Außenmauer
einer Kesselkammer ein, wobei vier Arbeiter getötet wurden.
— Wegen der militärischen Unterschleife beim 61. Regiment
in Tharn wurden der Kammerpräsident Geringer zu zwei
Jahren und der Kaufmann Begdan zu 15 Mon. Zuchthaus
verurteilt. Beide hatten die aus der Küchenverwaltung des
Regiments veruntreuten Waren zum Teilweise von Militär-
personen bezogen.

England. Für rund 100 000 Mark Fensterstöße
zerstürten die Frauenrechtlerinnen Londons, von
denen anlässlich der jüngsten, alle vorausgegangenen über-
bieten Ausschreitungen nicht weniger als 152 verhaftet
wurden. Die Suffragetten handelten nach einem wohlüber-
legten Kriegsplan. Sie hatten sich in die vornehmsten
Straßen verteilt, vor jeder großen Schaufensterscheibe stand
eine Frauenrechtlerin, die in der Muffe oder Handtasche einen
kräftigen Stein, einen Hammer oder dgl. verborgen hielt.
Mit dem Glockenschlag, halb fünf Uhr nachmittags, schlugen
die Tollen mit ihren verborgen gehaltenen Instrumenten
auf die riesigen Spiegelscheiben ein, vor denen die elegante
Damenwelt die glänzenden Auslagen bewunderte. Klirrend
fielen die Scheiben zu Boden. Die Revolution hat becom-
nen, die Revolution ist da, schrie es aus tausend zarten
Röhren. Die Führerin der Suffragetten, Frau Panhurst,
und ihre streikbare Tochter, hatten den schwierigsten Teil der
Aufgabe übernommen. Sie waren unter dem Vorgeben,
einen Brief abgeben zu wollen, in die Wohnung des
Premierministers Asquith gelangt und hatten dort Steine
niedergeworfen. Als die beiden polizeilich abgeführt wurden,
gelang es Frau Panhurst noch, mit zehrfacher Hand einen
letzten Stein aus ihrer Muffe zu heben und damit eine
Fensterstöße des Ministerpalais zu zertrümmern. Frau
Panhurst erklärte, die Bergleute hätten die Anerkennung
ihrer Forderungen von der Regierung erzwungen, indem sie
sich unangenehm bemerkbar machten, die Suffragetten würden
diesem Beispiele folgen. — Die Fügigkeit der englischen
Justiz bewährte sich auch den Frauenrechtlerinnen gegen-
über, von denen viele schon am Tage nach den unerhörten
Ausschreitungen wegen dieser zu Gefängnisstrafen von zwei
bis drei Monaten verurteilt wurden.

Bermischtes.

Die Arbeiten des Berliner Frauenkongresses werden
sicherlich noch lange segensreich nachwirken, sind noch manche
neue Gesichtspunkte und Anregungen auf ihnen gegeben
worden, die richtig in Tat die umgesetzt, unserm Vaterlande
zum großen Wohle gereichen. Die wichtigsten Aufgaben und
wertvollsten sozialen Leistungen der deutschen Frau liegen
auf dem Gebiete der Armen- und Waisenpflege, der Tuberku-
lose- und Alkohollieferung, der Polizeipflege, der Zieh-
kinderüberwachung und Wohnungsinnspektion. Das ist auf dem
Kongress auch allgemein hervorgehoben und betont worden,
und so wird wohl in nächster Zukunft die Zahl der über
12000 an der kommunalen Wohlfahrtspflege teilnehmenden
Frauen im deutschen Reich noch weit zunehmen und so die
Frauen immer mehr zu einem unentbehrlichen Faktor im
Gemeindehaushalt werden. Nach einem Empfang im Reichs-
kanzlerpalais sind die Delegierten in ihre Heimat zurück-
gekehrt, um nun in den Einzelverbänden und -vereinen die
Ratschläge und Anregungen in die Tat umzusetzen.

**Der Kinetograph im Dienste der Kriminal-
polizei.** Wie der Kinetograph sich schon die verschieden-
sten Gebiete erobert hat, soll er nun auch gewissermaßen
als Detektiv verwendet werden. Ein Berliner Techniker
will nämlich in das Gebiet der öffentlichen Normalarbeiten
einen kinematographischen Aufnahmeapparat einbauen, ohne
daß er von außen sichtbar ist. Mittels drahtloser Tele-
graphie in Tätigkeit gesetzt, kann der Apparat unter genauer
Zeitungspiegel eintretende unerwartete Ereignisse in
einer bestimmten Gegend kinematographisch aufnehmen und
so zur Erleichterung der Aufdeckung von Verbrechen große
Dienste leisten, d. h. wenn er mal tatsächlich in die Normal-
arbeiten in den größeren Städten und auf den Bahnhöfen
eingebaut werden sollte. „Die Postkarte hört“ ist schon
allein mit feiner Beobachtung. Das sogenannte Sentelephon
ist auch schon wiederholt angefordert worden, und wird
inimer noch nicht kommen. Theorie und Praxis sind zwei
Gebiete, die oft weit auseinander gehen.

Die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst
hat in Preußen eine Erweiterung erfahren dadurch, daß
künftig auch Schulen der staatlichen und staatlich unter-
stützten Baugewerkschulen und kunstgewerblichen Unterrichts-
anstalten auf Grund besonderer hervorragender gewerblicher
oder kunstgewerblicher Leistungen in der Schule zur erleich-
terten Prüfung zugelassen werden dürfen. Das Kriegs-
ministerium ist hiermit einen schon oft ausgesprochenen Wunsch
der betreffenden Anstalten entgegengekommen.

Die treuesten Reichstagswahlkreise. Bei den jün-
gen Reichstagswahlen ging in einer außergewöhnlich
großen Zahl von Wahlkreisen das Mandat von der einen
Partei an eine andere über. Die Zahl der Wahlkreise, die
seit 1871 stets von derselben Partei vertreten wurden, ist
abermals zurückgegangen. Im ganzen gibt es, der „Abn.
Wolfsz.“ zufolge, jetzt nur noch 68 Wahlkreise, die seit
1871 ohne Unterbrechung im Besitze derselben Partei blieben.
Von diesen Wahlkreisen sind nicht weniger als 50 im Besitze
des Zentrums. Die Konservativen konnten nur drei Man-
date seit 1871ständig behaupten, nämlich Nr. Holland-
Möhrungen, Anklam-Demmin und Naugard-Regenwalde.
Die Dänen besaßen das Mandat von Habersleben-Sonder-
burg ohne Unterbrechung seit 1871. Nicht weniger als 12
Mandate konnten die Polen bei allen Wahlen behaupten.
Die Freisinnigen besitzen von den 1871 eroberten Sitzen nur
noch Berlin 1. Von den 1871 von den Nationalliberalen
eroberten Wahlkreisen blieb nur Worms-Heppenheim der
Partei treu, wozu aber zu bemerken ist, daß der derzeitige
Vertreter des Bezirks, von Heyl, der nationalliberalen Frak-
tion nicht angehört. Nur ein Abgeordneter vertritt von
1871 bis heute ein und denselben Wahlkreis. Es ist der
Vertreter von Rastatt-Baden, Zentrumsabgeordneter Dr.
Kaver Lender, der im 82. Lebensjahre steht.

Das preussische Abgeordnetenhaus, das am Tage
zuvor mehrere kleine Gats in 2. Lesung glatt erledigt hatte,
beschäftigte sich am Sonnabend mit mehreren Initiativ-
anträgen. Zunächst begründete Abg. v. Brandenstein (N.)
einen schon in der vorigen Session gestellten Antrag auf
Revision der Geschäftsordnung, der einige Unklarheiten und
Unvollständigkeiten beseitigen und die vielfach mangelhafte
Ausdrucksweise verbessern will. Der Antrag ging nach kurzer
Debatte zur Geschäftsordnungscommission, ebenda ein An-
trag Dr. Friedberg (all.), der eine nachhaltige Förderung
der Jugendpflegebestrebungen will, an die Budgetcommission.
Eine längere Aussprache ergab die Beratung der Anträge
der Abgg. Dr. Schröder (all.) und Hammer (N.) über die
Regelung des Submissionswesens, das reichsgefehlig ge-
regelt werden müsse. Die Anträge stellen für einen dem
deutschen Reichstag vorzulegenden Gesetzentwurf eine Reihe
von Grundfragen auf, die sich auf die Art der Vergabe,
auf die Zuschlagserteilung, das Streiterfahren usw. beziehen.
Nach einzelner Begründung durch die Antragsteller, erklärte
Abg. Dr. Pieper (Ztr.) es für die Hauptsache, daß die
untergeordneten Behörden die Submissionsverordnungen
besser beachten. Abg. Dr. Krause-Waldenburg (N.) stellte
die landes- oder reichsgefehlige Regelung der Frage an-
heim. Ministerialdirektor Offenberg sagte Prüfung aller
Vorschläge zu. Abg. Wente (Sp.) führte aus, daß 98 Pro-
zent der Handwerker für eine gesetzliche Regelung des Sub-
missionswesens sei. Die Anträge wurden schließlich der Kom-
mission für Handel und Gewerbe überwiesen. Sodann
wurde noch die Wohnungsfrage besprochen.

So hat sie Gott gesalagen.

1812. Historischer Roman aus der Franzosenzeit 1912
von Bernhard v. Guise.

14 Besonders war die alte Freifrau, welche sich, wenn es nur
möglich war, im Freien aufhielt, sehr verdrießlich, wenn
es an das Zimmer geschickt war. Heute aber war sie verdrieß-
licher denn je, was vielleicht von ihrem verstorbenen Nennig-
heim herührte mochte — wie sehr sie auch dessen Dasein be-
trauerte.

Der Sohn sah ihr ebenso schweigend gegenüber und dampfte
seine Pfeife in den Kamin hinein, wo ein mächtiges Feuer lo-
bete, als sei es mitten im Winter. Schon war der Abend weit
vorgebracht, draußen tobte der Sturm in den Bäumen, rief ein-
mal Biegel vom Dache und trieb ein lörmendes Spiel mit den
Wägen der Zugbrücke, welche unheimlich kreischten.

„It auch morisch!“ jagte die Freifrau. „Alles morisch! muß
eine neue gebaut werden.“

„Was denn?“ fragte der Freiherr, der nicht wußte wovon
sie sprach.

„Die Brücke, erwiderte sie, wird mal einbrechen, wenn nichts
daran getan wird.“

„Nun,“ fuhr sie noch einer Weile fort, „nich wird sie wohl
nach anhalten, bis sie mich darüber zu meiner letzten Ruhestätte
trägt.“

„Diese Mama, was sind das für Reden!“ jagte der Sohn
eine starke Rauchwolke vor sich blasend.

„Denk der Welt, ich fürchte mich vor dem Tode?“
rief sie heftig. „Gwa weil ich eine alte Frau bin?“ Es läßt
manches alte Weib in Männergestalt herum, das mehr Angst
davor hat, als ich. Dich meine ich damit nicht, Gotthard!“

„Ich bin besänftigter hings.“ „An bist ein braver Keil, hast
auch Pulver gebraten. Mußt wieder heiraten, wenn ich tot bin,
daß das plumpige Wesen hier aufhöret, daß wieder frische Luft

zum Leben in dem jetzt ja stillen, einsörmigen Becken neu er-
weckt.“

„Warum nicht gar,“ erwiderte ihr Sohn. „Die Kinder
werden schon heranwachsen.“

In der Pause, welche darauf folgte und weil draußen eben
der Sturm einen Moment schwieg, wurde ein lauter Ruf hör-
bar, der vor dem Schlosse erschalle.

„Wer kommt denn da noch so spät,“ sagte der Freiherr
aufstehend, indem er nach den Schließeln griff und nicht gerade
erbaud über die Erwägung hinauszog.

Es war ein Expreßbote vom Postamt, welcher einen zur
unverzüglichen Befestigung angekommenen Brief brachte und über
die Verzögerung an der aufgezogenen Brücke nicht wenig unge-
halten war.

„Was das für Tollheiten sind, so eine mittelalterliche Brücke
hochzuziehen,“ murmelte er vor sich hin. „Es wird Niemand was
in das alte Gullenrost tragen und heranzuholen ist wohl nicht
viel.“

„Aus Köln?“ fragte der Freiherr verwundert, als er den
Brief erhielt. „Von wem kann das sein?“

Er eilte in den Saal zurück, wo ihn die Mutter in großer
Spannung erwartete.

„So biich ihn doch endlich auf!“ rief sie. „O, über dieses
Pflögen.“

Er hatte kaum einen Blick in das Schreiben getan, als er
erschrocken und sich verlor.

„Was ist das!“ rief er. „Zwittelmann hat das Geld
nicht erhalten? Was köten von seinem Advokaten — hat dort
Zehntausend Taler sammt unserem Dokument für uns deponiert
— will nun sein Recht haben — was ist das für eine Ver-
wirrung! Wie kann das möglich sein?“

Die Mutter zitterte heftig.

„Will sein Recht haben?“ fragte sie mit lebender Stimme.
„Was heißt das?“

„Ach, Mutter, es ist nicht der Rede wert, nicht einen Mo-
ment!“ rief der Freiherr. „Wenn er nun das Geld nicht erpal-

ten hat, ist es nicht unsere Schuld. Und kann das ganz gleich-
gültig sein, das geht nur der Post an, die kann den Schaden
tragen.“

„Aber sein Recht — stand nicht so da?“ fragte sie wieder.
„Gib mir den Brief.“

„Ja, es steht allerdings hier,“ sagte der Freiherr. „Es
hat zehntausend Taler für uns deponiert und der Advokat fragt
an, auf welche Weise wir sie erheben wollen — auch selbst er
von Verla — dieser Usann!“

Die Freifrau ließ einen krampfhaften Schrei aus und sah
sich mit beiden Händen an den Kopf, als könne sie es gar nicht
fassen, was sie gehört hatte.

„Verla? Das nennt er also sein Recht?“ rief sie. „Und
Du sitzt noch hier, reißt nicht gleich in die Stadt, nach Dü-
seldorf und Köln, bis Du weißt, wie die Geschäfte zusammen-
hängt, wo unser Geld geblieben ist?“

„Liebe Mutter, ich finde die Stadt im Schlafe,“ sagte der
Sohn. „Wegen mit dem Frühstück mache ich mich auf die
Weine. Es kann uns ja nichts passieren — die Post leistet
Garantie.“

„Du,“ entgegnete sie. „Und er hat doch Zehntausend depo-
niert und will uns aus Verla schmeißen?“

„Sie wachte auf ihrem Bize.“

„Mutter, ich bitte Sie um Gottes Willen,“ bat der Freiherr
ihr beizugehen, „wegen Sie sich nicht auf. Ich schwöre Ihnen
heilig, daß ich nicht die geringste Besorgnis habe!“

„Ja Du,“ erwiderte sie. „Dich bräuchte es nicht aus dem
Bergma und wenn Dir die Türme des Schlosses über dem
Kopfe zusammenstürzten.“

Ein fürchterlicher Windstoss, ein donnerndes Krachen, lang
hinziehend, gleichsam von den Werten der Freifrau hervorgeru-
fen, dann tiefe Stille — und neues Krachen des Orkans!

Die Freifrau war heftig erschrocken, aber sie stand mit um-
gekehrter Kraft auf, während ihr Sohn nach der Türe eilte,
um zu sehen, was geschehen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Als Konfirmations-Geschenk

empfehle Neuheiten in prachtvollen Colliers, Broschen, Ohrringen, Ringen, Knöpfen u. Uhrketten zu staunend billigen Preisen unter reeller Bedienung.

Paul Morgenstern, Uhrmachermstr., Rabenau, Hauptstraße.

Tüchtige Stuhlbauer suchen für dauernd Müller u. Comp.

Tüchtige Stuhlbauer suchen Bedert & Zänter.

Oster-Eier u. Figuren in großer Auswahl. Richard Selbmann, Hauptstraße 49.

Mützen

in unerreichter Auswahl von 50—300 Pf. A. Henke, vorm. L. G. Schwind.

Wer verkauft ein Haus ev. m. Geschäft, hier od. Umgeg. Off. v. Bes. erb. u. M 3729 an Haasenstein u. Vogler, A.-G. Dresden.

Schönheit

verleiht ein zartes, jugendliches Aussehen, weiche, sammelweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenperd-Lilienmilch-Seife** a St. 50 Pfg., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei Karl Röber, Drogerie.

Millionen getrunken gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

5900 not. begl. Zeugn. u. Verzetn. u. Privaten verbürg. d. sich. Erfolg. Ausserst bekömmliche und wohl-schmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei: Carl Schwind, Carl Röber, Paul Brückner in Rabenau.

Sparkasse Gainsberg. Im dasigen Gemeindeamt geöffnet: **Dienstags und Freitags** nachm. von 2—6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2%. Einlagen verb. streng geh. gehalten.

Erfinder! Eine g. Idee kann z. Wohlstand führen bei sachgem. Ausnützung. 570 Erfindungsaufgabe f. 50 Pf. Probe-Zeitschr. f. Patentneuheit, gratis, Rat u. Auskunft kostenl. Pat.-Ingenieur-Büro Ebel & Schmidt, Dresden, Pragerstrasse 25

2 Pfd.-Dose junge Carotten 60 Pf. Pfd.-Dose junger Kohlraby mit Grün 60 Pf. Pfd.-Dose jg. Gemüseerbsen 60 Pf. Pfd.-Dose junge Schnittbohnen 65 Pfg., mit 5% Rab. i. Mark. empfiehlt **Carl Schwind.**

Bestenfalls in Rabenau bei **Karl Röber.**



Medizinal-Cognac
Afrac-Rum-Cognac-Verschnitt
von M. 2.-M. 4. per Fl.

Kartoffeln Schwind.

Rabenauer Mühle. Abendessen à la carte. Kurhaus Seifersdorf.

Freitag, den 8. März

Hierzu laden Freunde und Gönner herzlichst ein Arno Hohlfeld u. Frau.

Sonntag, den 10. März

Preis-Skat-Tournier. 2 Serien. Beginn 4 Uhr. Alle Skatspieler sind hierzu freundlichst eingeladen.

Original oldenburger u. ostfriesisches Zuchtvieh. Von **Donnerstag**, den 7. März ab, stelle ich wieder einen großen Transport

hochtragende u. abgekalbte **Kühe**, **sprungfähige Zuchtbullen**, sowie **Kuh- und Bullenkälber**, 6—10 Mon. alt, größtenteils mit Herdbuchschein zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf. **Hainsberg.** Amt Deuben Nr. 96. **Emil Kästner.**

Von **Montag**, den 11. März ab steht ein Transport ff. hochtragender und frischabgelalteter **Milch-Kühe** im **Gasthof Possendorf** sehr preiswert zum Verkauf. Das Vieh ist aus feuchtfreier Gegend. **W. Henke, Schönlanke.**

NAUMANN NÄHMASCHINEN



Paul Kleber, Vertreter für Rabenau u. Umgegend. SEIDEL & NAUMANN, A. G. DRESDEN

Fahrräder! Brennabor, Aegir u. s. w. nur erstklassige Fabrikate **Emaillieren, Vernickeln. Ersatzteile als: Mäntel, Schläuche, Ketten** usw. in bester Qualität. — **Reparaturen** — schnell und preiswert

Konfirmanden-Paletots

grosse Auswahl in allen Grössen zu Mk. 6.—, 7.25, 8.25 und höher.

Carl May, Deuben, gegenüber dem Rathaus.

Flechten

stets und trockene Schuppenflechte, Ekzema, Hautausschläge aller Art **offene Füße**

Bleischnitten, Beleggeschwüre, Aderbeine, böse Pflager, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig! **wer bisher vergeblich hoffte** geheilt zu werden, macht noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe ist von schädli. Bestandte. Dose M. 1.15 u. 3.30. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. P. A. Schwert & Co., Weinböhlen-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Marmelade empfiehlt **Carl Schwind.**

Reiche Auswahl

in modernen Herren- u. Konfirmanden-Hüten, hart und weich, Klapphüten, Mützen für Herren, Burschen, Kinder, sowie feine Herrenwäsche, Cravatten, und Handschuhe. Auch Cylinderhüte zu verleihen.

H. Wünschmann, Dresdner Str. (Mitglied des Rabattsparrvereins.) Seine beliebten

Früchte- u. Gemüse-Konserven bringt in empfehlende Erinnerung **Fritz Pfothenhauer.**

Tüchtiger Stuhlbauer zum Aufzeichnen gesucht. **F. Schmidt & Co., Rabenau.**

Sohn achtbarer Eltern als **Lehrling** für **Bäckerei** mit Kraftbetrieb bei **P. Mader, Hainsberg, Neue Str.** Für eine bessere Fleischerei in Dresden wird ein **zuverlässiger Kutscher** für sofort gesucht. Zu erfragen bei **Fleischermstr. Lotze, Hainsberg.**

Tüchtiger Polierer per sofort gesucht. **F. Schmidt & Co., Rabenau.**

Gesucht ein tüchtiger Stuhlbauer für eine grössere Fabrik nach auswärtiger Vorarbeiter, welcher das Abnehmen gefertigten Arbeit mit über hat. Näh. durch **Otto Hünich, Bismarckstr.**

Suche Hausburshen für gesch. b. gutem Lohn. **Mädchen, Frauen**, für leichte Arbeit. **Rehn, Vermittler.**

Ein guterhaltener Kinderwagen sofort zu verkaufen. Näheres **Hainsberger Str. 21.**

Wohnung bestehend aus Stube, Kammer, und K. Offerten unter „K“ an die Exped. d. Bl.

Knochen kauft jedes Quant. zu höchst. Tagespreisen **Rudolph Huhle, Hainsberg, Dresdner Strasse 12.**

Holzkofer in allen Grössen, für Lehrlinge passend, am Lager **Wünschmann, Dresdner Str.**

Empfehle mein gut fortirtes Lager in böhm. **Bettfedern** in allen Preislagen u. garantiere ich für beste Naturware. Sämtliche Federn sind mit aller Sorgfalt wiederholt gereinigt u. daher künftliche Beschwerung ausgeschlossen. **Otto Seifer Nachfg. Emma Seifer**

Kaffee empfiehlt **Fritz Pfothenhauer**

Gemüse- u. Frucht-Konserven erste Qualität, in großer Auswahl bei **Hermann Eister.**

Schneiden v. Obstbäumen (Hochstämme, sowie Formgehölze, Birge, Weiden usw.) führt gemäß aus. **Karl Schmidt, Landschaftsgärtner, Hainsberg.** Bestellung per Post-Karte.

Santa Sofiana Griech. Rotwein, feurig-süss. Vorzügliches Kräftigungsmittel empfiehlt **Fritz Pfothenhauer**

Spratts Geflügelfutter **Spratts Hundekuchen** bei **Paul Brückner**

Eiserna Momentschraubknecht 1 1/2 u. 1/4 Meter Spannweite u. kleiner empfiehlt **Fritz Pfothenhauer**

ff. Schweineschmalz Pfd. 75 Pfg. bei **Paul Brückner**